



In einer Stadt wie Ludwigshafen stößt der Naturschutz schnell an seine Grenzen, weil die Bedürfnisse des Menschen oft mit den Belangen der Natur kollidieren. Da braucht es dann Behörden, die auch einmal bereit sind, Vorschriften und Verbote durchzusetzen! Das Aufstellen von entsprechenden Schildern allein bringt nichts, da braucht es notfalls einen stabilen Zaun zum Absperren, da braucht es Kontrollen und Geldstrafen für erwischte Übeltäter statt nur mündlicher Verweise.

Dieser Wille, wirklich einmal durchzugreifen und Naturschutzmaßnahmen richtig durchzusetzen, den vermisse ich in Ludwigshafen.

Der Behördennaturschutz ist leider oberflächlich und wenig zuverlässig – dies liegt natürlich auch an der schlechten finanziellen und personellen Situation, das will ich gar nicht verleugnen.

Aber sich dahinter zu verstecken, da macht man sich es ein bisschen zu leicht! So wird die wichtige Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichem Naturschutz und Behörden deutlich erschwert, dadurch ist so manches gutgemeinte, sinnvolle Projekt in den letzten Jahren gescheitert.

Da kann man als überzeugter Naturschützer schon die Lust verlieren, denn Besserung ist nicht in Sicht! Doch es gibt auch immer wieder einmal Lichtblicke. Nach 13 Jahren Planung (was lange währt...) wird nun seit zwei Jahren der Bocksgraben (ein Altrheinarm) renaturiert. Zwischen Oggersheim und Edigheim werden neue Wiesenflächen mit Baum- und Strauchbeständen geschaffen, und der Graben erhält durch Schlingen einen neuen Verlauf.

Ein Projekt der Stadt Ludwigshafen in Zusammenarbeit mit der Stadt Frankenthal. Ein Projekt, das Hoffnung macht, wenigstens ein bisschen.

So fällt mein Fazit über den Naturschutz in Ludwigshafen zwar eher bescheiden, aber doch nicht hoffnungslos aus, etwa nach dem Motto: „Natur, das steht fest, entfaltet sich dort, wo man sie lässt.“

Lassen wir also mehr Natur in Ludwigshafen zu, bewahren wir verbliebene Naturräume – und stellen wir uns der Verantwortung und Verpflichtung zum Schutz der Natur. Für ein Ludwigshafen, in dem Tiere und Pflanzen auch in Zukunft noch geeignete Lebensräume finden.

Reiner Schönfelder
(POLLICHIA Ludwigshafen / Mannheim)

Speyer

Umweltbildung als Projekt – Bewusstsein für die heimatische Umwelt entwickeln

Bereits im letzten Winter wurde das „Integrierte“ Projekt SPEYER & UMWELT der POLLICHIA-Gruppe Speyer (unter Leitung von Anna Mikulowska, Dipl.-Umweltwiss.) an zwölf Schulen in Speyer und Dudenhofen herangetragen, gezielt konzipiert für Jugendliche der höheren Klassenstufen (Sek. St. I ab der 9. Klassenstufe und Sek. st. II). Speyer und Umgebung hat so einige „grüne Inseln“ wie auch „grüne Bänder“ trotz intensiver Besiedlung. Dieses „Gut an Umwelt“ soll im Rahmen dieses Projektes in erster Linie Jugendlichen, aber weiterhin auch allgemein Bürgern und Bürgerinnen unserer Heimat näher gebracht werden. Es bietet gezielt fortgeschrittenen Jugendlichen eine Plattform, wo praktische Erfahrung bzgl. Ökologie und Umwelt unter fachlicher Betreuung und Anleitung gesammelt werden und somit ein Bewusstsein für Natur und Umwelt wachsen kann. Es bietet zudem eine Möglichkeit, auf „forschende“ Weise in der Tat Ergebnisse zu erarbeiten und dies direkt in der eigenen unmittelbaren Heimat mit realem Bezug und lokaler Relevanz.

Um was geht es thematisch?

Unterschiedliche *Landschaftselemente* in unmittelbarer heimatlicher Umgebung werden in diesem Projekt mit Hilfe begrenzt ausgewählter *Indikatoren der belebten* (Fauna und Flora) und *Parameter*

der *unbelebten* (Boden) *Umwelt* „erforscht“, ausgewertet und schließlich diskutiert. Eine Aktion kann thematisch wie auch zeitlich individuell den Akteuren angepasst werden. Je Akteurgruppe können und sollen unterschiedliche Gebiete in Speyer und Umwelt erforscht werden, so dass einzelne Aktionen als Mosaiksteine ein Gesamtbild ergeben (Abb. 1). Neben den Schwerpunkten Pflanzen, Boden, Bodentiere sind auch Bezüge zu Artenvielfalt, Klimawandel, Ökosystemdienstleistungen, Nachhaltigkeit oder z. B. Luftgüte mittels Flechten umsetzbar. Eine Modulübersicht zu Themen und Aspekten hilft den Akteurgruppen, ihr individuelles „Programm“ mit angepasstem Umfang zusammenzustellen.

Warum „Integriertes“ Projekt?

Die Idee des Projektes ist, in einem Zeitverlauf der nächsten fünf Jahre durch einzelne Aktionen verschiedener Akteurgruppen sozusagen Mosaik-Steine der „Natur in der Kultur(landschaft)“ zusammenzutragen, welche unsere Heimat Speyer und (nähere) Umgebung beleuchten. Aktionen können von einer Schulklasse, aber auch im Rahmen einer Projektwoche oder sogar AG durchgeführt werden. Auch außerschulisch können interessierte Jugendliche einen Beitrag zum *integrierten* Projekt leisten. Dieses Projekt soll die Vielfalt in Landschaftselementen den beteiligten Akteuren (jugendliche Schüler) mit Hilfe praxisorientierter Studien bewusst machen wie auch einen Beitrag zur gesellschaftlichen Wissensvermittlung bieten, indem die Akteure ihre Erkenntnisse an die Bürger „ihrer“ Umwelt und Heimat weitergeben (z. B. Präsentationen oder Poster für ande-



Abb. 1: Einzelne Aktionen als „Mosaik-Steine“ des Gesamtprojektes.



Abb. 2: „Wiesen-Gruppe“ an ihrem Standort. (Foto: A. Mikulowska)

re Schüler, Eltern, Öffentlichkeit). So ergibt sich eine Sinnverknüpfung zwischen Umweltbildung und gesellschaftlicher Relevanz für die Jugendlichen.

Warum nur die „Älteren“?

Eine solche projektorientierte Konzipierung geht über ein einfaches spielerisches Kennenlernen von Arten hinaus und betrifft eher kognitive Wahrnehmung und Verarbeitung von Zusammenhängen. Ziel ist hier, echte Daten (Parameter) aus einer definierten Landschaftseinheit oder einem Biotop zu ermitteln und diese auszuwerten und zu betrachten. Dies geschieht im Schwierigkeitsgrad angepasst an die Zielgruppe, ist jedoch ungeeignet für Grundschulklassen oder untere Klassenstufen der Sekundarstufe I. Die Zielgruppe für dieses Projekt entspricht daher Schülern der Sekundarstufe I ab der 9. Klassenstufe und Sekundarstufe II. Es ist für alle Schultypen gedacht: Gymnasium, Gesamtschule, Realschule, Hauptschule wie auch berufsbezogene Klassen einer Berufsschule.

Ein weiterer Grund für die „Älteren“ als Zielgruppe ist, eine Lücke zu schließen: es gibt für diese Altersstufen im schulischen Bereich kaum und im außerschulischen Angebot recht wenig Gelegenheiten, praktische

Erfahrung zu ihrer Umwelt zu sammeln. Im Lehrplan Biologie Sekundarstufe II ist es passend formuliert: „*Fundierte Umweltwissen und Einsicht in ökologische Strukturen können nur im Umgang mit realen Ökosystemen gewonnen werden...*“ [MBWWK- RLP, 1998: Lehrplan Biologie, ggm. Oberst., S.32].

Umsetzbar oder nicht?

Die Einplanung einer solchen „Aktion“ im schulischen Bereich ist für Lehrkräfte immer eine Herausforderung, sowohl zeitlich wie auch als „nicht-lehrplanmäßige Einlage“. Das Interesse ist groß, die Umsetzung nicht einfach. Allein die geringe zusammenhängende Stundenzahl einer Unterrichtseinheit in diesen Klassenstufen macht die Organisation problematisch und entmutigt bzgl. eines „Stunden-Handels“ mit einem Kollegen. Jedoch zeigt die Aktion der „GAK“-Schüler (Gymnasium am Kaiserdom Speyer), dass es durchaus möglich ist. Sehr kurzfristig, aber dennoch zu realisieren war die Anfrage seitens einer Lehrkraft eines Speyerer Gymnasiums, die dem Wunsch von angehenden Abiturienten für eine „Bio“-Exkursion entgegen kam. Gerade noch ließ die Vegetation kurz vor ihrer Ruhephase Anfang Oktober so einiges



Abb. 3: Auswertung von Pflanzen und Boden am Treffpunkt. (Foto: M. Doser)

erkennen und die Schüler untersuchten mit Engagement und beeindruckender Konzentration fünf unterschiedliche naturnahe Standorte in Speyer-West anhand der Flora wie auch der Bodeneigenschaften. So erforschten und verglichen sie eine Wiese, eine Bachau, eine Silbergrasflur wie auch einen naturgewachsenen Kiefer-Birken-Stieleichen-Wald und einen forstlichen Laubmischwald. Dies geschah in einer knapp 4-stündigen Gelände-Aktion mit anschließendem Zusammentrag an Ergebnissen und ... Erkenntnissen! Es ging dabei nicht um „signifikante wissenschaftliche Ergebnisse“, wenn auch um Ergebnisse, welche nachvollziehbar sind und in der Tat die typischen Gegebenheiten vor Ort widerspiegeln.

Somit ist zumindest mit einer ersten Aktion im ersten Projektjahr doch noch der Start in die Umsetzung gelungen, und der erste „Mosaik-Stein“ für *Speyer & Umwelt* ist gelegt.

Inwiefern es Schulen bzw. Lehrkräften gelingt und motiviert, an diesem Projekt teilzunehmen trotz Lehrplanzwang und Zeitengpässen, werden die nächsten Jahre zeigen.

Das Projekt wird somit selbst zum Projekt.

Anna Mikulowska
POLLICHIA-Gruppe Speyer